

„Sie ist zu Hause, glaube ich, Sir — oder vielmehr, sie befindet sich mit der gnädigen Frau im Garten.“

„Ich sehe,“ versetzte Mandal. Und er bemerkte wirklich in der Entfernung Violante's Gestalt. „Aber da sie spazieren geht, so will ich sie im Augenblick nicht stören, sondern lieber an einem andern Tag vorsprechen.“

Der Thürhüter verbeugte sich achtungsvoll und Mandal sprang in sein Cabriolet.

„Nach Curzonstreet — rasch!“

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

In der Berufung an den besseren und edleren Theil in Beatricens Wesen, mit welchem Harley den jungen Leonard zu betrauen für gut fand, hatte er ein merkwürdiges Uebersehen begangen. Der Entwurf an sich stand vollkommen im Einklang mit der romantischen Gemüthsart seines Schöpfers, und entweder weise oder thöricht, mußte derselbe nach Maßgabe von Harley's nachsichtiger Theorie über menschliche Eigenheiten im Allgemeinen und über die der Beatrice di Negra insbesondere sich als der Traum eines Schwärmers oder als die inductive Folgerung eines Philosophen erweisen.

Harley hatte Leonard vor einem Verlieben in die schöne Italienerin gewarnt, aber dabei vergessen, die Italienerin zu warnen, daß sie sich nicht in Leonard verliese, da ihm die Möglichkeit eines solchen Falles nicht entfernt zu Sinne gekommen war. Hierüber darf man sich nicht sehr wundern;

denn wenn es einen Punkt gibt, in welchem selbst die verständigsten Männer kurzsichtig sich zeigen, wofern ihr Auge nicht durch die Eifersucht geschärft wird, so ist dies die Wahrscheinlichkeit, daß ein anderes männliches Wesen Liebe einflößen könne. Sogar die am wenigsten Eitlen aus dem backenbärtigen Geschlecht halten es für räthlich, sich in Acht zu nehmen, daß sie nicht allzu unwiderstehlich werden für die Schönen, während Jeder von seinem Freunde sagt: „Er ist ein grundguter Kerl, aber wohl der letzte, in den sich ein Frauenzimmer verlieben wird!“

Aber freilich schien bei oberflächlicher Betrachtung in dem vorliegenden Falle Harley mehr als gewöhnlichen Anlaß zu seiner Kurzsichtigkeit zu haben.

Worin auch Beatrice's bessere Eigenschaften bestehen mochten, jedenfalls galt sie allgemein für weltlich und ehrgeizig. Sie befand sich in einer drückenden pecuniären Lage und war an ein verschwenderisches Leben gewöhnt; wie ließ sich also erwarten, daß sie einen Verehrer von so niedriger Geburt und so bescheidenen Vermögensverhältnissen, als die unseres aus dem Bauernstand hervorgegangenen Schriftstellers waren, auszeichnen würde? Die Eroberungslust konnte sie wohl zu dem Versuch bewegen, seine Bewunderung gewinnen und seine Phantasie bezaubern zu wollen; aber voraussichtlich wahrte sie ihr eigenes Herz mit dem dreifachen Panzer des Stolzes, der Armuth und der conventionellen Ansichten jener Welt, in welcher sie lebte. Hätte Harley es für möglich gehalten, Madame di Negra könnte von ihrer Stellung herabsteigen und einer zwar unklugen, aber

innigen Herzensneigung Raum geben, so wäre es ihm nicht eingefallen, den Gegenstand dafür in einer anderen Persönlichkeit, als in der eines glänzenden fashionablen Abenteurers zu vermuthen, der gegen sie alle Künste absichtlicher Verzauberung und die ganze Erfahrung häufig errungener Siege in Anwendung zu bringen vermochte. Wie war an etwas der Art zu denken bei der Einfachheit, der Jugend und der Unerfahrenheit unseres Leonard? Harley würde über sich selbst gelächelt haben, wenn sein Geist sich das Bild hätte vorstellen wollen, wie dieser unschuldige Jüngling dem Weibe des Ehrgeizes die uneigennützigste Liebe einer Dorfnymphe einflöste. Gleichwohl verhielt es sich so, und zwar gerade aus denselben Gründen, welche nach Harley's Ansicht die Begehung einer solchen Schwäche hätten verhindern sollen.

Die Reinheit und Frische des Herzens — ernste einfache Anmuth — der Gegensatz in Ton, Gefühl und Gesinnung mit Allem, was in dem Kreise ihrer Bewunderer sie ermüdet und angeekelt hatte — dies war es, was Beatrice schon beim ersten Zusammentreffen mit Leonard fesselte. Hier fand sie, wovon sie, ihrem eigenen Geständniß gegen Randal zu Folge, so lange geträumt, wonach sie stets geseufzt hatte. Ihre erste Jugend war in einem verhaßten Ehebund hingeschwunden, ohne daß sie je jene sanfte, unschuldige Entwicklungsphase des menschlichen Lebens — die jungfräuliche Liebe — kennen lernte. Mancher Anbeter berührte vielleicht die Saiten ihrer Eitelkeit, wußte ihrer Phantasie zu schmeicheln oder reizte ihren Ehrgeiz; aber ihr Herz blieb leer, und erst jetzt war es erwacht. Die Welt

und die Jahre, welche sie in derselben vergeudet hatte, schienen vor ihren Augen wie Nebel dahinzuschwinden. Es war ihr, als sey sie dem Erröthen und Seufzen der Jugend — der Jugend der italienischen Jungfrau zurückgegeben. Wie in der Hervorrufung unserer goldenen Jahre die Poesie ihren Zauber auf uns alle übt, so wirkte auf sie der Zauber des Dichters selbst.

O wie schön war diese kurze Episode in dem Leben der Frau, welche die „feilen Scenen und Klänge“ des weltlichen Lebens satt hatte! Wie wunderbar beseligend entschwandten ihr die Stunden, als, durch ihre stumme Sympathie angelockt, der junge Dichter von seinen frühen Kämpfen des inneren Drangs mit dem Schicksal sprach — wie er unter den Blumen brütete und das Plätschern der Fontäne dabei in sein Ohr schlug, oder wie er im düstern Licht der Lampen durch die öden Straßen wandelte, während das Gespenst von Chatterton's blißenden Augen schreckenerregend hinter den freundlosen Schatten zu lauern schien. Und mochte er von seinem Hoffen oder Fürchten reden, ihr Blick weilte zärtlich auf dem jungen Antlitz, dessen Ausdruck zwischen Stolz und Wehmuth wechselte — der erstere so sanft und die letztere so edel rührend. Sie wurde es nie satt, diese Stirne mit ihrer ruhigen Kraft zu betrachten; aber ihre Wimpern senkten sich vor den Augen so voll erhabener unerforschlicher Glut. Sie fühlte, und es kam ihr keinen Augenblick aus dem Sinn, was es Tiefes und Heiliges um die Liebe in solchen Seelen seyn müsse. Leonard sprach nie von Helen mit ihr — eine Zurückhaltung, die man be-

greiflich finden wird. Für Naturen wie die seinige ist die erste Liebe ein Geheimniß, das Jemand Anders zu vertrauen Entweihung wäre. Doch erfüllte er seinen Auftrag, indem er ihr Interesse für den Flüchtling und seine Tochter einflößte. Und seine Schilderung derselben brachte ihr Thränen in die Augen. Sie nahm sich in ihrem Innern vor, Beschiera in seinen Anschlägen auf Violante keine Beihülfe zu leisten, und vergaß für den Augenblick, daß die Wiedererringung ihres eigenen Vermögens nur von dem Gelingen derselben abhing. Levy hatte es so einzuleiten gewußt, daß sie von ihren Gläubigern nicht an ihre Armut erinnert wurde. Wie ihm dies gelungen, war ihr unbekannt, da sie nichts von Geschäftsfachen verstand. Deshalb gab sie sich dem Entzücken der Stunde und unbestimmten Aussichten auf die Zukunft hin, mit welchen stets dieser junge Mann mit dem Gesicht eines schützenden Engels in Verbindung stand, das ihr unablässig vorschwebte und am schönsten in seiner Abwesenheit; denn in solchen Augenblicken, wenn wir unsere Augen vor der Welt schließen und durch den Nebel goldener Träume schauen, thut sich das ganze Feenreich vor uns auf. So hätte denn für Leonard die weiche Gesellschaft von Madame di Negra in der That sehr gefährlich werden können, wenn sein Herz nicht ganz einem einzigen Gegenstand geweiht und sein Ideal von Weiblichkeit der ausschließliche und untheilbare Abglanz dieses Gegenstandes gewesen wäre. Aber Beatrice hatte keine Ahnung von der Schranke, die ihn von ihr trennte. In Mitte der Schatten, die er aus seiner Vergangenheit heraufbeschwor,

bemerkte sie nirgends die Gestalt einer Nebenbuhlerin. Sie sah ihn einsam in der Welt, wie sie es selbst war. In Anbetracht seiner niedrigen Herkunft, seiner Jugend und der Bescheidenheit, welche ihm mit Ausnahme seiner Zuversicht in seinen geistigen Beruf, der stets das wahre Genie begleitet, in allen Dingen eigen war, mußte sie wohl die kühnere Rolle übernehmen, da sie sich nicht bergen konnte, selbst wenn er sie wirklich liebe, werde er es nicht wagen, ihr ein Geständniß zu machen.

Und so geschah es denn eines Tages, als sie, wie sie immer gewöhnt war, dem Antriebe ihres feurigen italienischen Herzens nachgab — wie und in welchen Worten, dessen konnte sie sich später nicht erinnern — aber sie sprach sich aus — gestand ihm ihre Liebe — und flehte unter Thränen und Erröthen um Erwiederung. Alles, was bei dieser Gelegenheit vorging, war ihr wie ein Traum, aus dem sie mit dem bitteren Gefühl des peinlichsten Weh's und der Demüthigung erwachte — als das „verschmähte Weib“ erwachte. Gleichviel, wie dankbar und wie zart auch Leonard's Antwort klang — sie blieb eine Ablehnung. Das erstemal erfuhr sie jetzt, daß sie eine Nebenbuhlerin hatte, und daß alle Liebe, die ihm zu Gebot stand, schon aus seiner Knabenzeit her an eine Andere verschenkt war. Zum erstenmal im Leben lernte dieses glühende Wesen die Eifersucht kennen mit ihrem marternden Stachel, mit ihrem Durst nach Rache und ihrem gewitterschwangeren liebenden Haß. Doch dem Aeußeren nach stand sie kalt und stumm da wie Marmor. Worte, die zu besänftigen suchten, trafen ein achtiloses Ohr und erstick-

ten in dem innen tobenden Sturm. Der Stolz war das erste Gefühl, welches in den kämpfenden Elementen, die ihre Seele durchwühlten, die Oberhand gewann. Sie riß ihre Hand aus derjenigen, welche sie mit so achtungsvoller Ergebenheit gefaßt hielt, und hätte mit einem Tritt die Gestalt von sich stoßen können, welche zu ihren Füßen kniete, um sich nicht Liebe, sondern Verzeihung zu erbitten. Mit der Geberde einer beleidigten Königin winkte sie nach der Thüre. Sie wußte nichts mehr von sich selber, bis sie allein war. Jetzt erst zuckte jener Blick des Argwohns in ihr auf, welcher dem Sturm der Eifersucht eigenthümlich ist und in der ganzen Natur nur einen einzigen Gegenstand auffinden zu können scheint, in dem er das Ziel seines Fürchtens und seiner Zerstörungslust erkennt — eines Argwohns, der oft so falsch ist, aber in der Seele mit einer Ueberzeugungskraft wurzelt, als sey er die Eingebung der innerlich erschauten Wahrheit. Er, vor dem sie sich gedemüthigt hatte, liebte eine Andere — wen sonst als Violante? — wen sonst als die jugendliche Schönheit, die er in der Geschichte seines Lebens aufgeführt hatte? Keine Andere! Und er hatte gesucht, ihr, der Beatrice di Negra, Theilnahme einzulößen für den Gegenstand seines Liebens — auf die Gefahren hingedeutet, welche Beatrice nur zu gut kannte — und sein Vertrauen in ihren willfährigen Schutz gesetzt. Welche Blinde Thörin war sie gewesen! Dieser Grund also hatte ihn Tag für Tag nach Beatrice's Wohnung geführt; dies war der einzige Zauber gewesen, der ihn an ihren Kreis fesselte. Dies — sie drückte sich die Hände an die glü-

henden Schläfe, als ob sie dadurch der Qual des Gedankens Halt gebieten wolle. Plötzlich ließ sich von unten her eine Stimme vernehmen. Die Thüre ging auf und Randal Leslie trat ein.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Mit dem Glockenschlag acht Uhr bewillkommnete an jenem Abend der Baron Levy den neuen Verbündeten, welchen er sich gesichert hatte. Das edle Paar speiste tête à tête und unterhielt sich über allgemeine Gegenstände, bis die Diener abgetreten waren und sie allein beim Wein saßen. Dann erhob sich der Baron, störte im Feuer und sagte kurz und bedeutungsvoll —

„Nun?“

„Was das besprochene Grundeigenthum betrifft,“ antwortete Randal, „so bin ich geneigt, es unter den von Euch namhaft gemachten Bedingungen anzukaufen. Der einzige Punkt, der mich in Verlegenheit setzt, besteht darin, wie ich in Beziehung auf die Mittel, die mir diesen Kauf möglich machen, Audley Egerton, meinen Eltern und der Welt eine geeignete Erklärung geben kann.“

„Wahr,“ versetzte der Baron, nicht einmal ein Lächeln blinken lassend, bei der sinnreichen und ächt griechischen Weise, mit welcher Randal es angriff, seine Absicht auszudrücken, ohne auf das Häßliche derselben einzugehen — „wahr; wir müssen darüber nachdenken. Wenn wir's so ein-